

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 46

Artikel: Waadtländisches Couplet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waadtlandisches Couplet.

In der Waadt, da wird gewatet
Durch den Sumpf des starren „Nein“.
Nicht ermüdet, nicht ermattet,
Tappt man frisch und wild hinein.
Langweilig ist die Straße eidgenössischer Eintracht — man findet sie blöd und matt

In der Waadt.

Langweilig ist die Straße eidgenössischer Eintracht — man findet sie blöd und matt

In der Waadt.

In der Waadt, da wird gefabelt:
„Immer sind wir unterjocht,
Sind gespielt und aufgegabelt,
Wie die Krebse roth gekocht.“

Zimmerschade, daß man nicht die Schweiz im Ganzen selber ist und fest im Sack hat

In der Waadt.

In der Waadt, da gelten Trümpfe
Gegen Bundes-Kraft und Macht,
Lustig tanzen rothe Strümpfe
Und das Heer der Zöpfe lacht.
Alles schweizerdeutsche Singen, Plappern und Plauschen ist man endlich satt

In der Waadt.

In der Waadt wird „Schänchäng“ tutschén
Frisch gewählt in unsern Rath;
Einnal kommt es doch zum „Rutschén“
Rath hinab den spiken Grat!

Einnal aber wird's doch wieder klar, das Blättlein wendet sich, Sonnenchein zu Stadt und Land, wenn's genug gesudelt hat

In der Waadt!

Bohmhammel an „Nebelspanter“.

Berlin, Datum der Martinijans 1878.

Geehrter Herr!

Soeben ist die erste Nummer des „Reichs-Michel“ in meine Hände eingetroffen, woran sich mein Herz sehr freut hat. Leider aber muß ich Ihnen beklagen, daß im Frunde genommen es mich scheinen will, als ob das Blatt noch zu roth geschrieben ist, weshalb ich dasselbe sofort in meinen brennenden Petroleumfachapparat gesteckt habe, um jede Spur meiner Verbindung mit Ihrer werten Bekanntschaft unkenntlich zu machen. Berlin ist noch immer ruhig, namentlich bei Nacht, wenn die meisten Menschen schlafen; nur des Abends sieht es manchmal einige Abwehrstellung, wenn nämlich die christlich-schenkianischen Zuchtheißer sich einen Juden braten und der lustbichte Schneider, genannt Grüneberg, den Aktivatoren reizt, wobei es selten ohne Prügel abgeht. Sonst ist es mit die Literatur augenblicklich man schlecht bestellt bis auf Hasselmann, der eine neue Zeitung begründet hat mit dem merkwürdigen Titel: „Glück auf!“ — ohne daß er dabei gesagt hat, was er sich dabei jedacht. Es steht nirgends drin, als ein alter Kalenderroman, so daß ich hoffe, die Polizei wird den „Glück auf!“ bald konfiszieren, denn es wäre doch Zimmerschade, wenn Hasselmann zum Romanschriftsteller herabgesunken sollte. Mit Most scheint es mich dagegen auch alle zu sind, denn man sagt für gewiß, daß er jetzt in Plötzensee eine neue Bibelübersetzung betreibt, was doch eigentlich janz jenen seine Zewohnheit ist. Aber der Mensch soll nicht sagen, was 'ne Sache ist.

Hochzeit haben wir doch gefeiert und zwar mit unseres geliebten Reichs-landlers Tochter, welche im August dieses Jahres aus dem Schneider gekommen ist.

Marie fuhr um's Morjenroth
Empor aus wilben Träumen.
Der Gulenburg ist lange todt,
Kann da der Ranzen säumen?
Er säumte nicht, er lange zu,
Klap! saß er in der Falle —
Nun hat mein Deutschland wieder Ruh',
Das Reich ernährt sie Alle.

Sie wundern Ihnen wohl, daß ich meinen Gefühlen auch in Versen an die Atmosphäre verhüllen kann. Das geht aber janz natürlich zu. Ich war nämlich früher Mitarbeiter am Schiller's gesammelten Werken, das heißt, als

Schriftsgeyer, und bin daraus zuletzt als Sozialdemokrat hervorgegangen, ein-Würde, welches ich jetzt aus Vorsicht wieder abgelegt habe. Man weiß hier nämlich immer noch nicht, wann der alte Habsenkaiser hier eintreffen will und namentlich sollen die weisskleideten Jungfrauen sehr unjehalten sein über die Verzögerung, denn es mag doch manchmal schwer sein, mit die Freuden der Welt so lange zu warten, bis es so'n ollen Mann gefällig ist. Deshalb jehen doch alle Geschäfte hier sehr schlecht, weil in der Zeit, als noch Sozialdemokraten existierten, jeder Mensch seinen letzten Trocken vor Agitation auszugeben hat und daher an keine Staatshülfe jar nicht mehr zu denken jemals jedacht werden kann. Wenn nun der Landtag zusammentritt, so wird man bald sehen, wo das Feld jeblieben ist, denn wozu nützen uns neue Steuern, wenn sie kein Mensch bezahlt? Das Merkwürdigste an der janzem Geschichte ist die Unmöglichkeit, zu wissen, was uns die Zukunft bringt, weshalb ich meinen Brief mit diesem Wunsche schließe, indem ich mir zeichne als

Ihr ewig in treuer Freundschaft eng angesiedelter

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jetzt arbeitslos.

P. S. Nachdruckt. Confidentiö! Schreiben Sie mich doch jelegentlich einmal, wie dort bei Sie die Nahrungswertverhältnisse sind; möchte meine Stellung hier aufgeben und am liebsten als stiller Verwaltungsrath in eine Aktiengesellschaft Theil nehmen, natürlich, wenn sie noch nicht pleite ist. Doch möchte ich wohl Rijierungsrath oder so was werden, denn hier habe ich jetzt jar nir zu sagen, weil Bismarck keinen Andern nicht kan läßt. D. O.

„Nebelspanter“ an Bohmhammel.

Mein Geliebter!

Auf Ihre „confidentiö“ Anfrage nur in Kürze die Antwort, daß es auch bei uns Leute gab, welche Regierungsrath werden wollten, aber trotz der besten Unfähigkeitzeugnisse es doch nicht geworden sind, weil andere vor ihnen waren. Also damit ist es Nichts. Als stiller Verwaltungsrath ließe sich vielleicht eine Stelle finden. Wenden Sie sich nur an die Verwaltungsräthe der Stadt, welche gerne die Arbeit abgeben, wenn Sie nur die Titel und das Salair behalten dürfen. Jedemfalls aber ist die Verwaltungsstelle über die Bergnungsbanke in den verschiedenen Anlagen noch nicht besetzt. Eine Stelle, welche das Angenahme mit dem Rüthlichen liebevoll umarmt. Melben Sie sich. Doch ist es mir lieber, wenn Sie dort bleiben, da ja in Plötzensee, so viel man weiß, noch Platz genug ist.

Ich verbleibe ganz der Ihre.

An Oesterreich-Ungarn.

Wenn erst die Zeit vertrühe,
Den Frieden auszubauen,
Wird nicht mehr ausgeglichen —
Dann wird nur — ausgehauen.

Buchstäblich.

Lord Beaconsfield erklärte am Lordmores-Bankett, die englische Regierung sei fest entschlossen, darauf zu bestehen, daß der Berliner-Vertrag buchstäblich ausgeführt werde. — Also ist der Krieg sicher, denn — der Buchstabe tödet.

Aus einer Kammer.

Ein Rückschrittler (donnert gegen das Haus): Hüten Sie sich, meine Herren, dem Vorredner zu folgen; denn vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt!

Stimme: Ja wohl, der Rückschritt!